

Mitteleuropa – Steiermark, Brandwirtschaft I–III

Hans FRÜHWALD, Institut für Volkskunde der Universität Graz

Filminhalt

Teil I: Bodenbereitung und Getreideanbau

Ein Teil eines mit Niederwald bestockten Berghanges wird gerodet, die Schwendmasse zum Trocknen angelegt und Ende Juli verbrannt. Wenn der Brandacker (mundartlich „Brand“) abgekühlt ist, wird er gereinigt; danach folgt die Aussaat von Winterroggen.

Daten zum Film C 1734/I der BHWK

C 1734/I Mitteleuropa – Steiermark, Brandwirtschaft I: Bodenbereitung und Getreideanbau. Aufgenommen im Juni, Juli und August 1980 in der Breitenau.

16-mm-Film, Magnetton, Farbe, 26 Minuten, deutscher Kommentar.

Dieser Film ist zur Verwendung in Forschung und Universitätsunterricht bestimmt.

Institut: Institut für Volkskunde der Universität Graz.

Wissenschaftlicher Autor: Hans Frühwald.

Hergestellt durch die Bundesstaatliche Hauptstelle für Wissenschaftliche Kinematographie, Wien. Aufgenommen 1980, veröffentlicht 1982. Kamera: E. Pavlousek, H. Kerschner, Schnitt: S. Thomas; filmische Leitung: Dr. L. Waltner.

Daten zum Film C 1734/II der BHWK

C 1734/II Mitteleuropa – Steiermark, Brandwirtschaft II: Getreideschnitt.

Aufgenommen am 28. August 1980 in der Breitenau.

16-mm-Film, Magnetton, Farbe, 11 Minuten, deutscher Kommentar.

Dieser Film ist zur Verwendung in Forschung und Universitätsunterricht bestimmt.

Institut: Institut für Volkskunde der Universität Graz.

Wissenschaftlicher Autor: Hans Frühwald.

Hergestellt durch die Bundesstaatliche Hauptstelle für Wissenschaftliche Kinematographie, Wien. Aufgenommen 1980, veröffentlicht 1982. Kamera: H. Kerschner; Ton: Ing. P. Levenitschnig; Schnitt: S. Thomas; filmische Leitung: Dr. L. Waltner.

Daten zum Film C 1734/III der BHWK

C 1734/III Mitteleuropa – Steiermark, Brandwirtschaft III: „Korntragen“ und Erntebrauch.

Aufgenommen am 20. September 1980 in der Breitenau.

16-mm-Film, Magnetton, Farbe, 20 Minuten, deutscher Kommentar.

Dieser Film ist zur Verwendung in Forschung und Universitätsunterricht bestimmt.

Institut: Institut für Volkskunde der Universität Graz.

Wissenschaftlicher Autor: Hans Frühwald.

Hergestellt durch die Bundesstaatliche Hauptstelle für Wissenschaftliche Kinematographie, Wien. Aufgenommen 1980, veröffentlicht 1982. Kamera: E. Pavlousek, H. Kerschner; Ton: E. Hofmann, W. Plischke; Schnitt: S. Thomas; Bearbeitung: Dr. L. Waltner.

Zitierform

Frühwald, H.: Mitteleuropa – Steiermark, Brandwirtschaft I–III. Film C 1734/I–III der BHWK.

Wien: Bundesstaatliche Hauptstelle für Wissenschaftliche Kinematographie 1982.

Begleitveröffentlichung von H. Frühwald, in: Wiss. Film Nr. 30, 1983, S. 32–44.

Teil II: Getreideschnitt

Im Herbst desselben Jahres wird der Brandacker mit Sichel geschnitten und

Teil III: „Korntragen“ und

Wegen unwegsamen Geländes wird das Getreide geführt, sondern mühsam in die Scheune transportiert. Die Tätigkeit hat spezielle Rituale: das Mahlen, Tanzen und der Auftritt eines Maskentänzers.

Contents of the film

Part I: Soil preparation and

A hillslope, covered with low forest, is cleared and the brush is spread and dried to burn (in local dialect „Brand“) followed by the sowing of winter rye.

Part II: Grain-reaping

In the same year the Brandacker is reaped with sickles and the final ripening.

Part III: Harvest ritual „Korntragen“

Because of the rugged terrain, the grain is carried home by carts, but not by pack animals. The „Korntragen“ (‘‘carrying the grain’’) is a harvest ritual with songs and the appearance of a nocturnal feast is mentioned. It ends with carrying a goats' mask.

Allgemeine Vorbemerkungen

Es ist wenig bekannt über die Brandwirtschaft, also mitten im 20. Jahrhundert hat, deren Anfänge schon im 19. Jahrhundert dabei handelt es sich um Feuers, wobei die obere Schicht und die so gewonnenen Produkte. Bei diesem als „Brandwirtschaft“

¹⁾ Allgemein zum Thema: FIELHAUER, H.: Brandwirtschaft für Richard Wolfrum. FRÜHWALD, H.: Brandwirtschaft. FRÜHWALD, H.: Brandwirtschaftsausstellung. Graz 1980. FRÜHWALD, H.: Die Brandwirtschaft. Graz 1980. PAUL, E.: Die Brandwirtschaft der Hochschule für Bodenkultur. SCHNEITER, F.: Agrarische Kultur zur geschichtlichen Landeskunde.

Teil II: Getreideschnitt

Im Herbst desselben Jahres wird auf dem vorjährigen Brandfeld das Getreide mit Sicheln geschnitten und zur Nachreife auf Stangen geschöbert.

Teil III: „Korntragen“ und Erntebrauch

Wegen unwegsamen Geländes kann die Halmfrucht vom Brandacker nicht heimgeführt, sondern muß eingetragen werden. Diese als „Korntragen“ bezeichnete Tätigkeit hat speziellen Ernteschlußbrauch hervorgebracht mit den Brauchelementen Mahl, Tanz und Maske. Den Höhepunkt des festlichen Abends bildet der Auftritt eines Maskentieres („Habergeiß“).

Contents of the film

Part I: Soil preparation and sowing of cereals

A hillslope, covered with scrub and young trees, is cleared. The underbrush is spread and dried to be set on fire at the end of July. After the burning the clearing (in local dialect „Brand“) is cooling down and various relics are removed. Then follows the sowing of winter rye.

Part II: Grain-reaping

In the same year during autumn the grain in a nearly clearing will be cut with reaping-hooks and stored for some time on wooden poles to further the process of final ripening.

Part III: Harvest ritual „Korntragen“ and „Habergeiß“

Because of the rugged mountain country the harvested grain cannot be pulled home by carts, but must be carried by man power. This activity is called „Korntragen“ („carrying the grain“). Furthermore, it is accompanied by a peculiar harvest ritual with such specific ceremonial features as common meal, dances and the appearance of masked mythological beings. The culmination of this nocturnal feast is marked by the appearance of the „Habergeiß“ (two persons carrying a goats' mask and other elements of this mythological animal).

Allgemeine Vorbemerkungen

Es ist wenig bekannt, daß man in der Steiermark noch bis vor ein bis zwei Dezenen, also mitten im technischen 20. Jahrhundert, eine Wirtschaftsform betrieben hat, deren Anfänge sich zumindest bis in die Rodungszeit zurückverfolgen lassen. Dabei handelt es sich um eine extensive Art der Bodennutzung mit Hilfe des Feuers, wobei die oberirdische Pflanzenmasse an Ort und Stelle verbrannt wird, und die so gewonnene Asche den animalischen Dünger ersetzt.

Bei diesem als „Brandwirtschaft“¹⁾ bezeichneten Bodenbau, der sich aus der

¹⁾ Allgemein zum Thema:

FIELHAUER, H.: Brandwirtschaft im Ötschergebiet. In: Volkskunde und Volkskultur, Festschrift für Richard Wolfram, Wien 1968.

FRÜHWALD, H.: Brandwirtschaft in der Steiermark. Phil. Diss. Graz 1983.

FRÜHWALD, H.: Brandwirtschaft. In: Der steirische Bauer. Katalog zur gleichnamigen Landesausstellung. Graz 1966. S. 162–180 und Abb. 17–20.

FRÜHWALD, H.: Die Brandwirtschaft in der Steiermark. In: Atlas zur Geschichte des steirischen Bauerntums. Graz 1976. Karte 25 (I–III), Karte 39 (III).

PAUL, E.: Die Brandwirtschaft in der Oststeiermark. Band 1 und 2. Ungedruckte Dissertation der Hochschule für Bodenkultur in Wien. O. J.

SCHNEITER, F.: Agrargeschichte der Brandwirtschaft. Graz 1970 (Band XXV der Forschungen zur geschichtlichen Landeskunde der Steiermark).

Brandrodung entwickelte und als Schrittmacher bei der Umwandlung von Wald in Pflugland gilt, wechseln in regelmäßiger Wiederkehr Wald, Acker und Weide. Soweit dieses Ackerbausystem, das sich organisch in den Rhythmus des übrigen bäuerlichen Arbeitsjahres einfügte, geschichtlich faßbar ist, zeigt es sich bei uns stets in Verbindung mit dem eigentlichen Feldbau.

Brandwirtschaft ist ein ständig neues Urbarmachen derselben Fläche nach einem bestimmten Turnus und bleibt auf den Wald beschränkt. Der Zweck des Schwend- und Brennvorganges ist die Gewinnung von Holzasche, die in Verbindung mit Kohleteilchen den Naturboden für Kulturpflanzen fruchtbar macht. Man kann daher, wie es etwa A. LEWICKA tut, von der Brandwirtschaft als einem „Düngungssystem“ sprechen²⁾. Daraus erhellt sich bereits der wesentliche Unterschied gegenüber der Brandrodung. Diese ist ein meist einmaliger Vorgang, um Acker- bzw. Siedelland, also freie Flächen, zu erhalten, wobei der durch Feuer gewonnene Boden eine oder mehrere Ernten ermöglicht. Der Unterschied zwischen Brandwirtschaft und Brandrodung liegt in der Verschiedenheit der Funktion, die Gemeinsamkeit in der Anwendung des Feuers. Vielfache Parallelen weist jedoch der temporäre Brandfeldbau der tropischen und subtropischen Zonen auf. Methoden und Gerätschaften sind den unseren im großen und ganzen gleich, doch fehlt dort nach bisherigen Kenntnissen der Einsatz von Großgeräten.

Ein gravierender Unterschied besteht aber neben der Verschiedenartigkeit der Anbaufrüchte im Wirtschaftskonzept: Brandrodungsfeldbau ist, wo er rein betrieben wird, die alleinige Form von Ackerwirtschaft und kennt daneben keinen Dauerfeldbau. Erst in rezenter Zeit trat in manchen Gebieten diesbezüglich ein Wandel ein. Brandrodung bringt überdies nach einiger Zeit wegen der Erschöpfung des Bodens Verlegung der Anbauflächen und damit von Siedlungen mit sich. Die Brandrodungsfeldbauern folgen den neu angelegten Pflanzungen. Unsere Brandwirtschaftsbauern betrieben nicht ausschließlich Brandfeldbau, denn jeder Hof besaß ja Daueräcker, Wiesen und Weiden. Der Brandacker, den der Bauer jährlich bestellte, ermöglichte zusätzlichen Getreidebau mit gutem Ertrag und gab die stets notwendige Viehweide.

Von wenigen Ausnahmen abgesehen hat es an einer objektiven Betrachtung der Brandwirtschaft seitens der Wissenschaft gemangelt. Die Fachwelt beurteilte sie meist nur von ihrem Standpunkt aus und somit einseitig. Da waren die Stimmen der Forstökonomien auf der einen Seite und die der aufklärend-fortschrittlichen Agrarier auf der anderen. Erst in jüngerer Zeit kam es zu einer Art Rehabilitierung dieser zu Unrecht verurteilten Wald-Acker-Wechselwirtschaft. Man erkannte die Brandwirtschaft als ein eigenes Wirtschaftssystem, begriff die Jahrhunderte währende Bedeutung für die auf Selbstversorgung angewiesenen Berg- und Grabenbauern, der Knappen, Köhler und anderer landarmer Sozialgruppen verkehrsabgelegener Gebiete. Die Brandwirtschaft hat sich vor allem in jenen Teilen des Landes halten können, die nicht rein agrarisch bestimmt, sondern auf zusätzliche Erwerbsquellen durch eine dezentrale Industrie angewiesen waren. Dort bildete sie für die meist kinderreichen Familien die Ernährungs- und Lebensgrundlage. Die Brandwirtschaft war in dem Zeitpunkt überlebt, als der Arbeitskräftemangel auf dem Lande einsetzte. Die Unrentabilität durch die Bargeldentlohnung hausfremder Arbeiter brachte Abstand von dieser Altform des Ackerbaues und leitete

²⁾ LEWICKA, A.: Brandwirtschaft und Brandrodung im 19. und 20. Jahrhundert in den Polnischen Karpaten. In: Getreidebau in Ost- und Mitteleuropa.

deren Rückgang einstellung und Neuordnung. Nach einem neuerlichen letzten Kriegen ist dies sie in den vergangenen Dasein gefristet hat. Eingriffen, Verboten. Brandwirtschaft geht. Lande noch eine Weile die Kontinuität dieser Rande der Ostalpen.

Gerät

Der große Komplex des Lebens wie kaum ein anderer bis in die unmittelbare Gegenwart. Die Bodenbereitung als Saatgutunterlage. Verwendung der Sicheln getreides durch Trag. Körnerfrucht durch Gebrauch von Brand. Erstellt man einen Kteilige Gliederung auf 1. Schneid- und Fä. Pflüegeräte, 5. Ernte

Braxe

Dieses zur weltweit verbreitetes Werkzeug ist bei der ersten Formvarianten zu Spitze ausläuft, und denen der Rücken me. Verwendet wird die auch zum Entasten ge

Hacke oder Axt

Schwere Äxte wurden benützt. Kleinere Axt und Entfernen des A schwendete man mit

Staudensichel

Zur Beseitigung des unterschiedliche Form aus Altmaterial selbst

Dornhaken

Ein Dornhaken zählt steirischen Brandw

deren Rückgang ein, der durch lebensnotwendig gewordene wirtschaftliche Umstellung und Neuordnung beschleunigt wurde.

Nach einem neuerlichen Aufschwung in Notzeiten während und nach den beiden letzten Kriegen ist die Brandwirtschaft bei uns so gut wie abgekommen, nachdem sie in den vergangenen Jahren bei einigen Bergbauern noch ein zurückgezogenes Dasein gefristet hatte. Was allen obrigkeitlichen Maßnahmen und behördlichen Eingriffen, Verboten und Gesetzen nicht gelungen ist, hat die Zeit vollbracht – die Brandwirtschaft gehört der Vergangenheit an. Spuren werden da und dort im Lande noch eine Weile sichtbar sein – uns Heutigen ein Zeichen und Zeugnis für die Kontinuität dieses kulturgeschichtlich bedeutsamen Agrarsystems hier am Rande der Ostalpen.

Gerät

Der große Komplex der Brandwirtschaft ist voll von Elementen überlieferten Volkslebens wie kaum ein Bereich bäuerlicher Arbeitswelt. Es blieb damit viel Altartiges bis in die unmittelbare Gegenwart erhalten:

Die Bodenbereitung durch Feuer; die Verwendung der Asche als Düngerersatz und als Saatgutunterlage; der Anbau einer alten, staudenbildenden Roggensorte; die Verwendung der Sichel als alleiniges Ernteschnittgerät; das Einbringen des Brandgetreides durch Tragen oder Ziehen auf primitiven Schleifen; die Gewinnung der Körnerfrucht durch Ausschlagen. Dazu kam noch vor einigen Jahrzehnten der Gebrauch von Brandkornstroh als Dachmaterial.

Erstellt man einen Katalog der Brandwirtschaftsgeräte, so weist dieser eine fünfteilige Gliederung auf (Abb. 1):

1. Schneid- und Fällgeräte, 2. Bodengeräte, 3. Feuerzugeräte, 4. Streif- und Pflügegeräte, 5. Ernte- und Dreschgeräte.

Braxe

Dieses zur weltweit verbreiteten Gruppe der „Haumesser“ zählende Universalwerkzeug ist bei der Rodearbeit im Brandniederwald unentbehrlich. Zu den häufigsten Formvarianten zählen die Geräte, deren Klingenende in eine schnabelförmige Spitze ausläuft, und jene, die eine solche Spitze nicht aufweisen, sondern bei denen der Rücken mehr oder minder stark gerundet zur Schneide abflacht.

Verwendet wird die Braxe sowohl zum Schwenden schwächeren Bewuchses als auch zum Entasten gefällter Bäume.

Hacke oder Axt

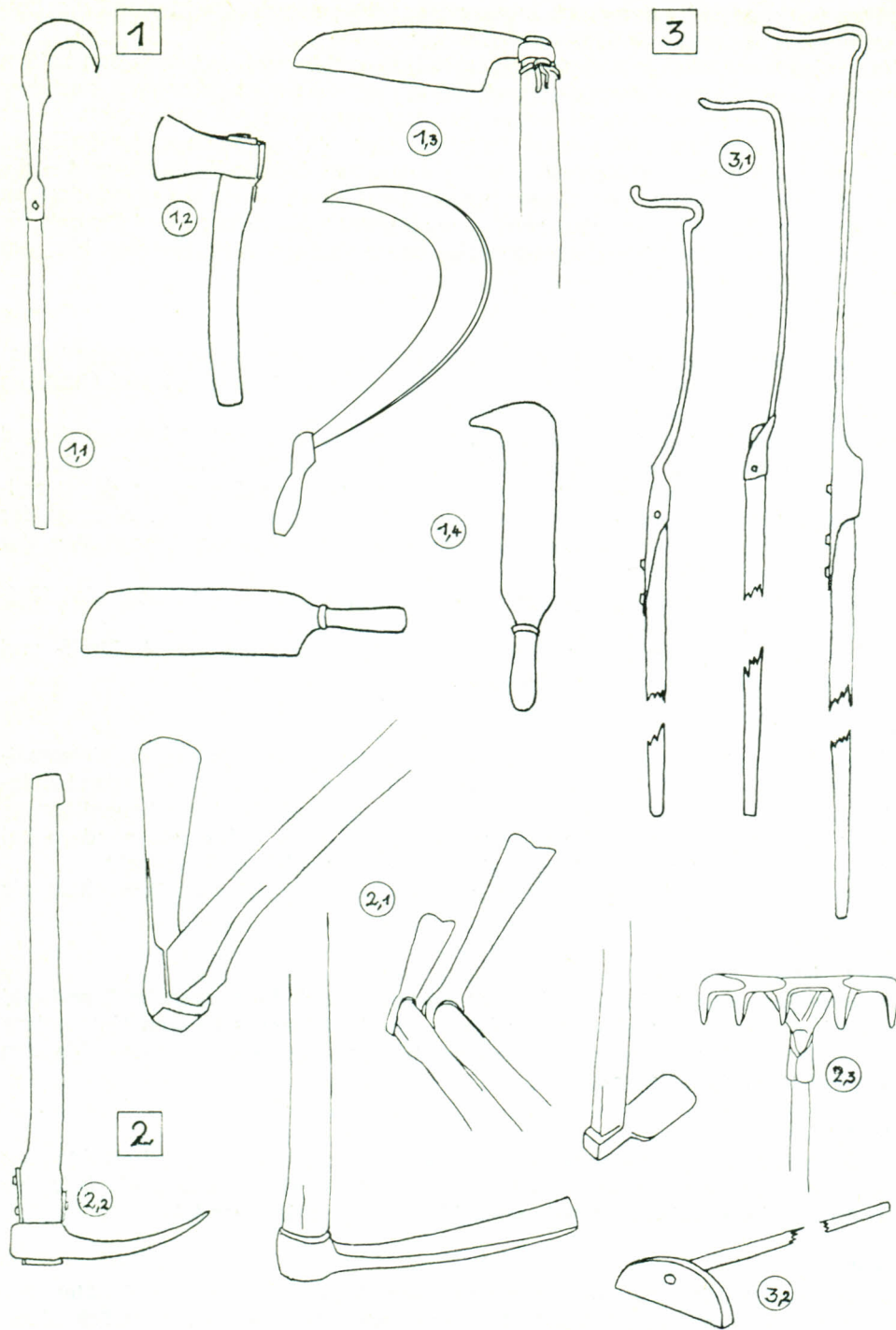
Schwere Äxte wurden beim Fällen von Bäumen durch Umhacken im Brandwald benützt. Kleinere Arten dienten vor allem zum Aushacken stärkeren Unterholzes und Entfernen des Astwerks umgestockter Bäume. Aber auch kräftigere Stauden schwendete man mit Hacken.

Staudensichel

Zur Beseitigung des Unterwuchses und schwächeren Unterholzes gebrauchte man unterschiedliche Formen von Staudensicheln und Staudensensen sowie fallweise aus Altmaterial selbst angefertigte Schneidgeräte verschiedener Art.

Dornhaken

Ein Dornhaken zählt zu den regionalen Besonderheiten unter den Geräten der steirischen Brandwirtschaft. Es stellt ein spezielles Werkzeug dar zum Schneiden



von Dornen, die au
sichelförmig gebog
formal dem Verwer

Haue

Mit diesem Vielz
blattes, bearbeitet
acker. Die Hauptt
sowie gebietsweise

Staudensapin

Dieses schwere B
wenn zu rascher W
werden sollte.

Rechen

Ursprünglich hand
durch kürzere Re
größeren Abständ
Feuerzuggeräten ü
dung als auch zum

Brandhaken

Wo der Arbeitsbra
fordert, sind zu di
am verbreitetsten.
für den Brandacke
demnach „Brand-“
oblag in der Regel

Krücke

In einem bestimm
Steiermark benützt
Ziehen oder Schie
rigen Geräte waren

Brandegge

Da sich die Brandv
Großgeräte und G
abgrenzbaren Ver
Brandegge, gegen
bezeichnet; im ni
„Brandarn“ genannt

Abb. 1. Beispiele aus
wald).

1 Schneide- und Fäll
sichel, 1.4 Braxen bzw.
2 Bodengeräte: 2.1 Ver
3 Feuerzugeräte: 3.1

von Dornen, die auf Brand- und Reutflächen besonders stark wucherten. Mit seiner sichelförmig gebogenen Klinge an entsprechend langem Holzstiel ist dieses Gerät formal dem Verwendungszweck ideal angepaßt.

Haue

Mit diesem Vielzweckgerät, unterschiedlich nach Form und Größe des Hauenblattes, bearbeitete der Mensch ohne Hilfe von Zugtieren den meist steilen Brandacker. Die Haupttätigkeit bestand im Bodenlockern (Aufhauen der Rasennarbe) sowie gebietsweise im Unterbringen des Saatgutes.

Staudensapin

Dieses schwere Bodengerät benützte man zum Ausheben großer Wurzelstücke, wenn zu rascher Wiederanwuchs des Brandackers durch Stockausschlag verhindert werden sollte.

Rechen

Ursprünglich handgeschmiedet, später im Handel erworben, sind Brandrechen durch kürzere Rechenzinken als üblich gekennzeichnet, die senkrecht und in größeren Abständen eingesetzt sind. Dieses Werkzeug leitet bereits zu den Feuerzugeräten über, denn der Rechen fand sowohl beim Feuerziehen Verwendung als auch zum Einscharren der Saatkörner.

Brandhaken

Wo der Arbeitsbrauch beim Ausbrennen eines Brandfeldes ein geregeltes Feuer fordert, sind zu diesem Zweck eiserne Haken in bis zu 4 m langen Holzstielen am verbreitetsten. Ihr zusammengesetzter Name trägt als Bestimmungswort die für den Brandacker landschaftlich verschiedene Mundartbezeichnung. Sie heißen demnach „Brand-“, „Reit-“ oder „Greithaken“. Die Herstellung des Eisenhakens oblag in der Regel dörflichen Zeugschmieden.

Krücke

In einem bestimmten Teil des Verbreitungsbereiches der Brandwirtschaft in der Steiermark benützte man bei der Brennarbeit zum Schüren der Glut und zum Ziehen oder Schieben der Feuerwalze Krücken. Diese dem Scharrtypus zugehörigen Geräte waren in der Regel aus Holz.

Brandegge

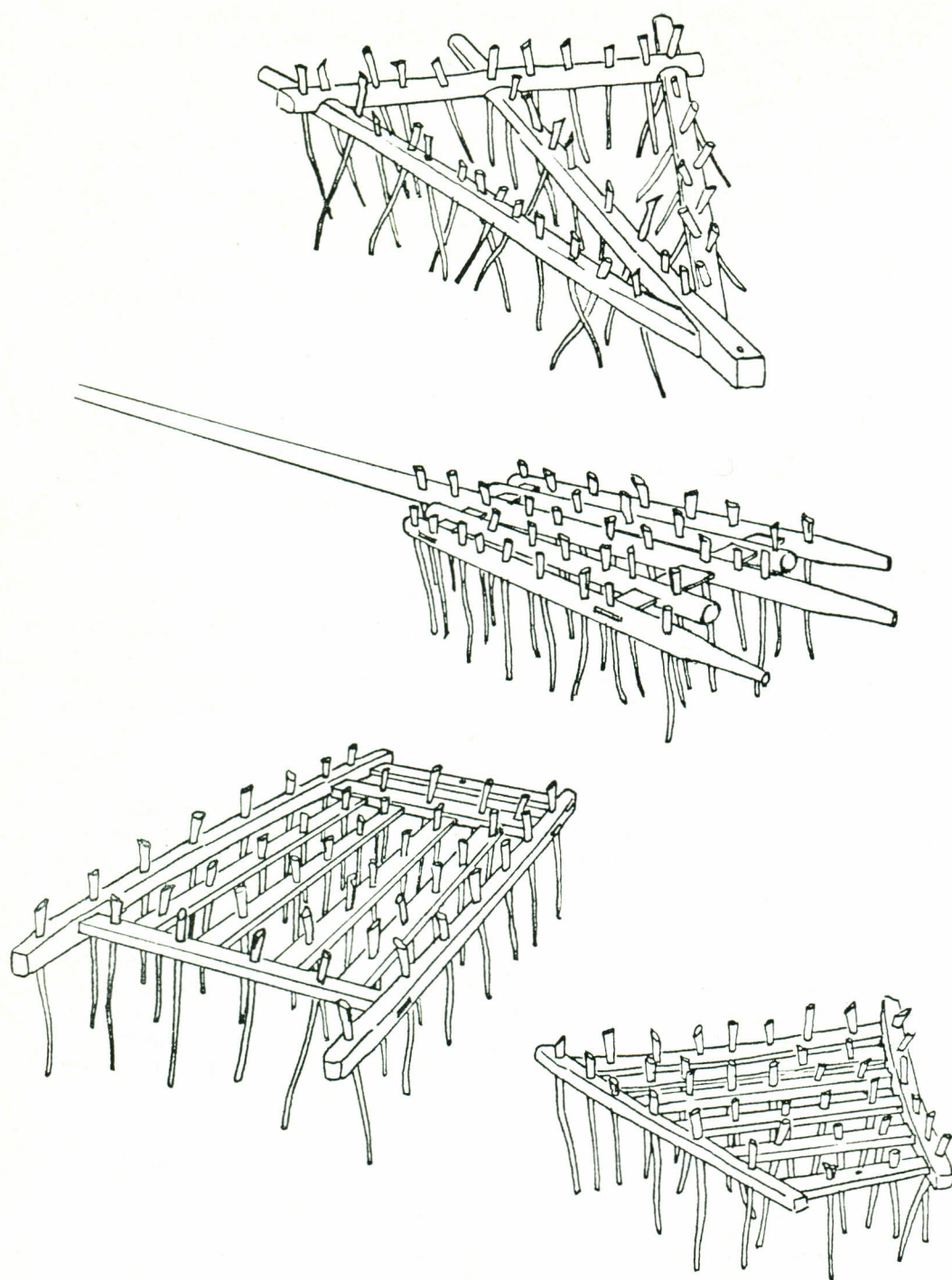
Da sich die Brandwirtschaft ihrem Wesen nach auf Handgeräte beschränkt, sind Großgeräte und Gespannarbeit selten. Zu den Ausnahmen gehört in einem abgrenzbaren Verbreitungsbereich der Steiermark und Niederösterreichs die Brandegge, gegendweise volkssprachlich als „Brandfurkel“ oder „Reutfurkel“ bezeichnet; im niederösterreichischen Raum wird sie „Brandgrogel“ bzw. „Brandarn“ genannt (Abb. 2).

Abb. 1. Beispiele aus dem Gerätebestand steirischer Brandwirtschaft (Zeichnung: H. Frühwald).

1 Schneide- und Fällgeräte: 1.1 Dornhaken, 1.2 Axt (Hacke), 1.3 Staudensense, Staudensichel, 1.4 Braxen bzw. Brachsen. —

2 Bodengeräte: 2.1 Verschiedene Hauentypen, 2.2 Staudensapin, 2.3 Rechen. —

3 Feuerzugeräte: 3.1 Verschiedene Brandhaken, 3.2 Feuerkrücke.



Dabei handelt es sich um ein
 altertümlich anmutendes
 Joch, aber auch hat es
 Bohrlöchern versehen.
 60 bis 90 cm lange Z
 Die Furkel diente vor
 die langen, elastisch
 glitten. Eine gewöhn
 sagen außerdem, d
 überfahren wurde,
 Pflugarbeit. Dieses
 bung unseres urtüm
 ein Zwischenglied a
 „Asteggen“, deren
 man verwandte Ger
 von der Art der steir
 Eine Bestandserheb
 tionen, bedingt durc
 und Entwicklungsst
 reichen vom einfach
 ausgeformten Gerät

Brauch

Mit der tradierten
 Braucherscheinunge
 So konnte unter ar
 wissenschaftlich no
 Wenn dort nach ge
 dem Brandfeld am
 Masken mit sogena
 fordern ihren Anteil
 In der Breitenau w
 treten Masken zum
 durch männliche He
 abends ein reichlic
 geduldig den Auftri
 Erscheinung restlos
 Gestalten des Brauc
 zu den weltweit ve

³⁾ KOREN, H.: Die st
 Fakten und Analyse.
 eines für Volkskunde i
 KOREN, H.: Früh- u
 29. Mai 1953. Beilage:
 KOREN, H.: Pflug un
 des Instituts für Volks
⁴⁾ BÄCHTOLD-STÄUB
 glaubens, Bd. III, Sp. 1

Abb. 2. Grundformen

Dabei handelt es sich um ein in der Bedeutung des Wortes merkwürdiges, sehr altertümlich anmutendes Großgerät für den Brandacker, das von Tieren unter dem Joch, aber auch händisch gezogen wurde. Es besitzt einen eggenähnlichen, mit Bohrlöchern versehenen Rahmen, in den Selbstdürrlinge oder bloß Äste als 60 bis 90 cm lange Zähne eingesetzt sind.

Die Furkel diente vor allem zum Unterbringen des Samens nach dem Säen, wobei die langen, elastischen Zähne über Stöcke, Steine und andere Hindernisse hinwegglitten. Eine gewöhnliche Egge wäre hier nicht brauchbar. Einzelnachrichten besagen außerdem, daß mit der Brandfurkel auch vor der Aussaat der Brandacker überfahren wurde, um lockeres Erdreich zu gewinnen. Sie leistet demnach auch Pflugarbeit. Dieses Faktum bildet einen Ansatz für die kulturhistorische Erschließung unseres urtümlichen Ackergerätes. Die Forschung sieht in der Brandfurkel ein Zwischenglied auf dem Wege zur Längsegge und rechnet sie zur Familie der „Asteggen“, deren Heimat der nordosteuropäische Kulturraum ist³⁾. Daher trifft man verwandte Geräte in Finnland, Rußland und im Baltikum. Ein gleiches Gerät von der Art der steirischen Furkel fand sich jedoch bislang nicht.

Eine Bestandserhebung im Gelände ergab für das Aussehen mannigfache Variationen, bedingt durch Rahmengrundform und Gerüstkonstruktion. Auch Vorformen und Entwicklungsstufen konnten in der Steiermark nachgewiesen werden. Diese reichen vom einfachen, kaum bearbeiteten Nadelbaumwipfel bis zum handwerklich ausgeformten Gerät.

Brauch

Mit der tradierten Arbeitsweise der Brandwirtschaft haben sich auch bestimmte Braucherscheinungen lebendig erhalten bzw. sind erst in rezenter Zeit erloschen. So konnte unter anderem in der nördlichen Oststeiermark ein meines Wissens wissenschaftlich noch nicht registrierter Maskenbrauch aufgenommen werden. Wenn dort nach gemeinschaftlich verrichtetem Einscharren des Saatgetreides auf dem Brandfeld am Abend gefeiert wird, erscheinen im Schutze der Dunkelheit Masken mit sogenannten Spießen an den Fenstern des betreffenden Hofes und fordern ihren Anteil am Festmahl.

In der Breitenau wiederum und in einigen Seitengraben des unteren Mürztales treten Masken zum Erntetermin auf. Wenn auf einem Hofe das Brandgetreide durch männliche Helfer (Kornträger) eingebracht ist, belohnt diese Schwerarbeit abends ein reichliches Erntemahl mit Musik und Tanz. Dabei erwartet man ungeduldig den Auftritt der Habergeiß. Die Habergeiß, von der weder Name noch Erscheinung restlos und mit Sicherheit geklärt sind, gehört zu den merkwürdigsten Gestalten des Brauchtums und des Volksglaubens⁴⁾. Im Typus gehört die Habergeiß zu den weltweit verbreiteten theriomorphen Hüllmasken, die in unglaublichem

³⁾ KOREN, H.: Die steirischen Eggen. Übersicht und Bestandsaufnahme. In: Volkskunde/Fakten und Analyse. Festgabe für Leopold Schmidt (Band 2 der Sonderschriften des Vereines für Volkskunde in Wien). Wien 1972.

KOREN, H.: Früh- und Altformen der Egge. In: Südost-Tagespost (Graz), Nr. 121 vom 29. Mai 1953. Beilage: Neue Chronik 15.

KOREN, H.: Pflug und Arl. Ein Beitrag zur Volkskunde der Ackergeräte. (Veröffentlichung des Instituts für Volkskunde, Salzburg, Band 3.) Salzburg 1950.

⁴⁾ BÄCHTOLD-STÄUBLI u. HOFFMANN-KRAYER, E.: Handwörterbuch des deutschen Aberglaubens, Bd. III, Sp. 1291 ff., Stichwort „Habergeiß“.

Abb. 2. Grundformen steirischer Brandeggen („Brand-“ bzw. „Reutfurkel“) (Zeichnung: H. Frühwald).

Variantenreichtum zu verschiedenen Terminen und Anlässen unter vielerlei Bezeichnungen umgehen bzw. auftreten⁵⁾). Die europäische Verbreitung dieser eindrucksvollen Tiermaske besitzt ihren Schwerpunkt in Ost- und Südosteuropa. In der Steiermark kennt die Volksüberlieferung die Habergeiß auch als Sagenmotiv, als Umzugsmaske im Mittwinter- und Frühlingsbrauch und bei Arbeitsschlußfesten und Erntebräuchen wie Brecheln, Haferschneiden, Reisighacken und Korntragen. Das Äußere des Maskentieres ist allgemein bekannt: Ein oder zwei Burschen gehen gebückt unter einem Leintuch oder einer Decke und halten auf einem Stock einen mit Hörnern und Bart versehenen Ziegenkopf, der häufig einen beweglichen Kiefer besitzt. Die Geißendarsteller sind auf Grund ihrer Maskierung nicht in der Lage, den Weg zu finden. Sie werden daher von einem ebenfalls maskierten Mann, dem „Goßtreiber“, begleitet. Vor und mit der Habergeißgruppe erscheinen auch die sogenannten „Maschkerer“ – Nachbarn, Bekannte und Neugierige, die sich maskiert in mehr oder minder großer Zahl am Abend einfinden.

Das Auftreten dieser Masken und das „Wahrsagen“ durch die Habergeiß, wobei manches Geheimnis und viel Verschwiegenges offenbar wird, bildet den Höhepunkt des festlichen Abschlusses beim Eintragen des Brandkorns in den oben genannten Landschaften.

Zur Entstehung des Films

Der Film wurde im Sommer und Frühherbst 1980 gedreht, nachdem ein Bergbauer in der Breitenau ausfindig gemacht worden war, der einen brennreifen Niederwaldhang brandwirtschaftlich nutzen wollte. Da der betreffende Hof (vulgo Löffler, Gabraun 22) nicht mehr über genügend eigene Arbeitskräfte verfügt, konnten freiwillige Helfer gefunden werden, die zwar keinesfalls alle dem bauerlichen Berufsstand angehörten, denen jedoch der Arbeitsbrauch von Jugend auf vertraut war.

Die Brandkornerte, das Schöbern und das Eintragen wurde auf einem im Vorjahr gebrannten und bestockten Brandacker des vulgo Feisterer, Gabraun 23, gefilmt. Von diesem Hof stammen auch die Aufnahmen des „Kornträgermahles“ und des „Kornträgeranzes“ mit Masken und der Habergeißgruppe.

Für materielle Hilfe sei hier die Raiffeisenkasse dankbar genannt.

Filmbeschreibung

Teil I: Bodenbereitung und Getreideanbau

Nach Landschaftsbildern mit Bergbauernhöfen von der Breitenau, einem Rückzugsgebiet der Brandwirtschaft, ist das zur Bearbeitung vorgesehene, mit Niederwald bestockte Brandmaß zu sehen.

⁵⁾ Vgl. dazu unter anderen:

MAIS, A.: Die Tiergestalten im polnischen Brauchtum. In: Masken in Mitteleuropa. Wien 1955. S. 221 ff.

MOSER, O.: Dr. Faustus und die Habergeiß. In: Die Kärntner Landsmannschaft. Klagenfurt, Jg. 1966, Nr. 2, S. 8–10.

MÜLLER, H. J.: Dämonengestalten der steirischen Volksüberlieferung. Phil. Diss. Marburg/Lahn 1954.

KRETZENBACHER, L.: „Rusa“ und „Gambela“ als Equiden-Masken der Slowenen. In: Alpes Orientales IV, Florenz 1966. S. 49–74.

WALTER, S.: Habergeiß, Ježevka und Reißteufel. In: Alpes Orientales V, Florenz 1966. S. 107–113.

WALTER, S.: Die „Habergeiß“ und die Ochsen des M. Terentius Varro. In: 75 Jahre Oeversee-Gymnasium. Festschrift. Graz 1977. S. 192–197.

Der Film zeigt dann das Entfernen des Unterholzes aus der Fläche in Brennstreifen, der wichtigsten Vorbereitung für den Einsatz einer Motorsäge. Brandäckern sogar wird.

Nachdem eine Trochäe „Brandbrenner“ zu einem Brandfeldes. Sie tragen lange Holzstiele, die in das Feuer eintauchen. Das Feuer wird entfacht, Papier und einige Palmzweige werden nachdrücklich auf die Kameraeinstellungen (Abb. 3).



Abb. 3. Das Feuer

Einige Tage später sind die Brennrückstände urbar gemacht. Auch die Stangen, die eingeteilt hatte, mußten mit der Traktorseilwinde. Das „Säetuch“ (Abb. 4). D

Der Film zeigt dann die einzelnen Phasen des Rodens und der Bodenbereitung: Entfernen des Unterwuchses, Fällen und Entasten des Baumbestandes, Teilung der Fläche in Brennstreifen und Anbreiten der Schwendmasse sowie die Handhabung der wichtigsten Werkzeuge Braxe, Hacke (Axt) und Staudensichel, außerdem den Einsatz einer Motorkettensäge, wodurch die früher mehrere Tage, auf großen Brandäckern sogar Wochen, dauernde Rodeltätigkeit auf einen Tag eingeschränkt wird.

Nachdem eine Trocknungsperiode von mehreren Wochen vergangen ist, sind „Brandbrenner“ zu sehen auf dem Weg zur Hauptarbeit, dem Ausbrennen des Brandfeldes. Sie tragen sogenannte „Brandhaken“, schmiedeeiserne Haken an langen Holzstielen, mit deren Hilfe die brennende Feuerwalze zu Tag gezogen wird. Das Feuer wird am oberen Rand an verschiedenen Stellen gleichzeitig entfacht, Papier und Schachtelkarton dienen als Unterzündmaterial. Ein Mann legt einige Palmzweige vor dem ersten Feuer in die Streu. Das hat ihm die Bäuerin nachdrücklich aufgetragen, damit kein „Schadenfeuer“ entstehe. Verschiedene Kameraeinstellungen informieren über den fortschreitenden Brennvorgang (Abb. 3).



Abb. 3. Das Feuer wird mit dem Brandhaken talwärts gezogen (Foto: L. Waltner).

Einige Tage später sind die Bauersleute mit dem Reinigen des Brandackers von Brennrückständen und deren neuerlichem Anzünden auf nicht gebrannten Stellen beschäftigt. Auch große Steine müssen entfernt werden; man läßt sie zu Tal kollern. Das Stangenholz, mit dem man den Brandacker in mehrere Brennstreifen eingeteilt hatte, muß jetzt weggeschafft werden. Hier geschieht es mit Hilfe einer Traktorseilwinde. Das Säen ist Aufgabe des Bauern selbst. Er benützt dazu ein „Säetuch“ (Abb. 4). Das Saatgut wird mit Rechen unter die Erde gebracht.

Teil II: Getreideschnitt

Aus zeitlichen Gründen konnten Wachsen und Reifen nicht abgewartet werden, daher stammen die Aufnahmen der Getreideernte von einem benachbarten, im Vorjahr angelegten Waldfeld, das eine Totale zeigt. Wiederum vereint der Brandacker eine größere Anzahl weiblicher und männlicher Helfer, unter ihnen der Altbauer, der es sich nicht nehmen läßt, beim Aufstellen der Schoberstände selbst Hand anzulegen. Beim „Schiebern“ trägt er eine Lederschürze, die traditionelle Arbeitsschutzkleidung dieser Gegend (Abb. 5). — Brandkornschnelden ist mühevoll. Das Getreide „hängt“, daher muß fast immer talwärts geschnitten werden in gebückter Haltung. Als Schnittgerät kann nur die Sichel gebraucht werden.

Man sieht die Art des Anschnittes, die Reihenfolge der Schnitter, das Wiederschärfen der Sichel mit Hilfe eines Wetzsteines, der im „Kumpf“ mitgetragen wird. Durst wird aus einem alten Trag- und Trinkgefäß, der hölzernen „Lagl“, gelöscht.

Detailaufnahmen halten das Herstellen von Bändern („Bandlmachen“) und das Binden von Garben als wesentliche Arbeitsvorgänge fest.

In der Breitenau wird das Brandkorn zur Nachreife auf glatte Fichtenstangen geschöbert. Diese Tätigkeit oblag dem Bauern oder seinem ersten Knecht, dem „Moar“. Die Kamera verfolgt das Setzen der Stangen, das richtige Anordnen der Garben und das Anbringen der letzten Garbe als schützenden „Hut“.

Mit Hilfe des Originaltons ist etwas von der Stimmung auf dem Erntefeld eingefangen.

Teil III: „Korntragen“ und Erntebrauch

Seit dem Getreideschnitt sind Wochen vergangen, nun wird die Ernte eingebracht. Wegen der Geländebeziehungen kann das Brandgetreide nicht geführt werden, sondern muß eingetragen werden.

Burschen und Männer sind als „Kornträger“ unterwegs zum Brand. Jeder hat ein weißes Tuch bei sich, das beim Tragen Kopf- und Nackenschutz gibt. Die Kamera hält fest, wie der Träger das „Trägertuch“ über den Kopf stülpt, hockend die Garben zurechtrichtet, den Schoberstecken samt der Garbenlast aus der Erde zieht und damit langsam talwärts wankt. Nicht alle Tragschober entsprechen überlieferter Ordnung. Ein anwesender alter Bauer sparte daher nicht mit Kritik und nannte Träger und Getragenes „schlampig“.

Weil ein Korntragen auch in der Breitenau bereits selten geworden ist und es sich außerdem herumgesprochen hat, daß Filmaufnahmen stattfinden, haben sich zahlreiche Zuschauer eingefunden, vor allem Kinder.

Der sonst wesentliche Brauch des sogenannten „Brandausschreiens“ wurde nicht mehr wie früher durchgeführt: Wenn jeder Träger nur noch einen Schober zu tragen hat, stellen sich die Männer zusammen und rufen dreimal: „Hi — ho — ho, jetzt sind wir zum letzten Mal dâ!“ Dann geht es unter Jauchzen und Vorantritt eines Harmonikaspielers dem Heimhof zu.

Auch in der Tenne herrscht rege Tätigkeit. Seit Einführung der Dreschmaschine beginnt schon während des Tragens der Ausdrusch. Früher wurden an diesem Tag die Garben nur ausgeschlagen, um vollreife Körner zu gewinnen, gedroschen wurde den Winter über.

Ein Blick in die Küche zeigt die Bäuerin bei den Vorbereitungen für das abendliche „Kornträgermahl“. Dieses reichliche Essen, das auch an Tagen anderer Schwerarbeit geboten wurde, war ursprünglich Aufbesserung und Lohn für die auf Gegenseitigkeit beruhende Arbeitshilfe beim Einbringen des Brandgetreides. Den



Abb. 5. Der Altbauer



Abb. 4. Säen aus dem Sätetuch (Foto: L. Waltner).



Abb. 5. Der Altbauer setzt „den Hut“, die letzte Garbe, auf einen Schoberstand (Foto: L. Waltner).

weiblichen Hausbewohnern ist auch die Aufgabe übertragen, die „Kornträgerbuschen“ vorzurichten. Diese kleinen Gebinde, später den Kornträgern als sichtbare Anerkennung überreicht, bestehen aus einer Blüte sowie einem grünen Blatt und müssen stets eine Kornähre enthalten; früher durfte Flachsollen dabei nicht fehlen.

Obwohl es noch früh am Tage ist, sind bereits die ersten Masken zu sehen — ein Wilderer, ein Jäger und ein Kräuterweibl. Dem Kameramann ist es gelungen, sie später beim Krapfenstehlen zu überraschen.

Während in der Stube Kornträger und Gäste bewirtet werden, trifft man vor dem Haus Anstalten für den Auftritt der geheimnisvollen „Habergeiß“. Dieses Zurechtmachen des Maskentieres sollte in aller Heimlichkeit erfolgen. Zufällig werden gleich zwei Geißen auftreten, geleitet von ebenfalls maskierten Treibern.

Die nun folgenden Szenen sind für einen mit dem Brauch nicht vertrauten Zuseher mitunter schwer verständlich. Zuerst muß der Begleiter der Habergeiß in überlieferter Form um Einlaß bitten. Dieser wird gewährt. Nun beginnt ein Frage- und Antwortspiel, wobei sich die Habergeiß als „allwissend“ bewährt. Danach wird sie verkauft und „geschlachtet“. Diese Kauf- und Tötungszeremonien befriedigen nicht. Sie waren auch filmisch sehr schwer festzuhalten. Betagte Überlieferungs-träger beklagen sich allgemein, daß die Leute nicht mehr wissen, wie alles vor sich zu gehen hat und „wie man die Goß fragen muß“. Zum Schluß sind Masken zu sehen, welche nun die „gestohlenen“ Krapfen verteilen. Mit dem Tanz — von „Maschkerern“ eröffnet — klingt dieses bäuerliche Erntefest aus und endet ein schwerer Arbeitstag.

Anschrift des Verfassers

Hans Frühwald, Bahnhofstraße 28, 8054 Graz.

Handwerksmäß in einem Hamm

Olaf BOCKHORN, Innsbruck

Filminhalt

In einem Hammerwerk erwähnt ist, werden Abschneiden des Ba

Contents of the film

Craft in Austria: Making a hammer. In a forge in Opponitz. The film shows all the way off to the fixing of the

Zur Entstehung des

Im Verlaufe einer von Film“, welche im Sommer 1976 in Wien stattfand, wurde zu planen. Eine Teilvor und erhob die ersten Kontakte zur mehreren Gründen nicht auf andere Projekte keine Umbauten erforderlich worden. Wichtig waren neuen Fabrikations-

Daten zum Film C 1776

C 1776 Handwerksmäßwerk.

16-mm-Film, Magnetton. Dieser Film ist zur Verfügung des Instituts für Volkskunde und Wissenschaftlicher Austausch hergestellt durch die Wiener Volkskammer. Aufgenommen und bearbeitet von Dr. L. Wa

Zitierform

Bockhorn, O.: Handwerksmäßwerk. Film C 1776. Innsbrucker Kinematographie Begleitveröffentlichung